

Kommunikation — Ist es falsch, den Robotern zu vertrauen?



FRANKFURTER ALLGEMEINE QUARTERLY: Frau Carpenter, Sie haben nachgewiesen, dass wir Menschen rasch dazu neigen, Robotern und künstlicher Intelligenz menschliche Eigenschaften zuzuschreiben. Warum ist das so?

JULIE CARPENTER: Es ist Teil unserer DNA: Wir Menschen neigen dazu, in der Interaktion mit etwas Unbekanntem wie etwa einem Roboter, egal ob dieser nun humanoid ist oder nicht, auf das zurückzugreifen, was wir aus Science-Fiction-Filmen zu wissen glauben. Wir stellen uns etwa vor, dass Roboter natürliche Sprache verstehen, also erkennen können, was eine Frage und was eine Aussage ist. Wir gehen von dem aus, was uns selbst am nächsten ist. Das liegt in der Natur des menschlichen Wesens. Meine Recherche hat ergeben, dass das selbst hochgradig trainiertem und spezialisiertem Personal in militärischen Einsätzen passiert.

FAQ: Wir erwarten von Computern, dass sie sich ähnlich wie Menschen verhalten?

CARPENTER: Ja. Wir haben gesehen, dass jede Art von menschlich anmutender KI, die sich eigenständig bewegt, dazu führt, dass wir Menschen ihr Intelligenz und autonome Handlungsmacht zuschreiben. Es scheint für uns das Einfachste zu sein zu verstehen, wie sich der Roboter „verhält“, statt bei jedem Schritt zu raten, was er als Nächstes tun wird. Wir versehen den Roboter mit einem menschenähnlichen Narrativ, weil es für uns das Naheliegende ist.

FAQ: Es ist absehbar, dass Roboter und künstliche Intelligenz in Zukunft ein selbstverständlicher Teil unseres sozialen Lebens werden. Was würde das bedeuten, und welche Konsequenzen hätte es?

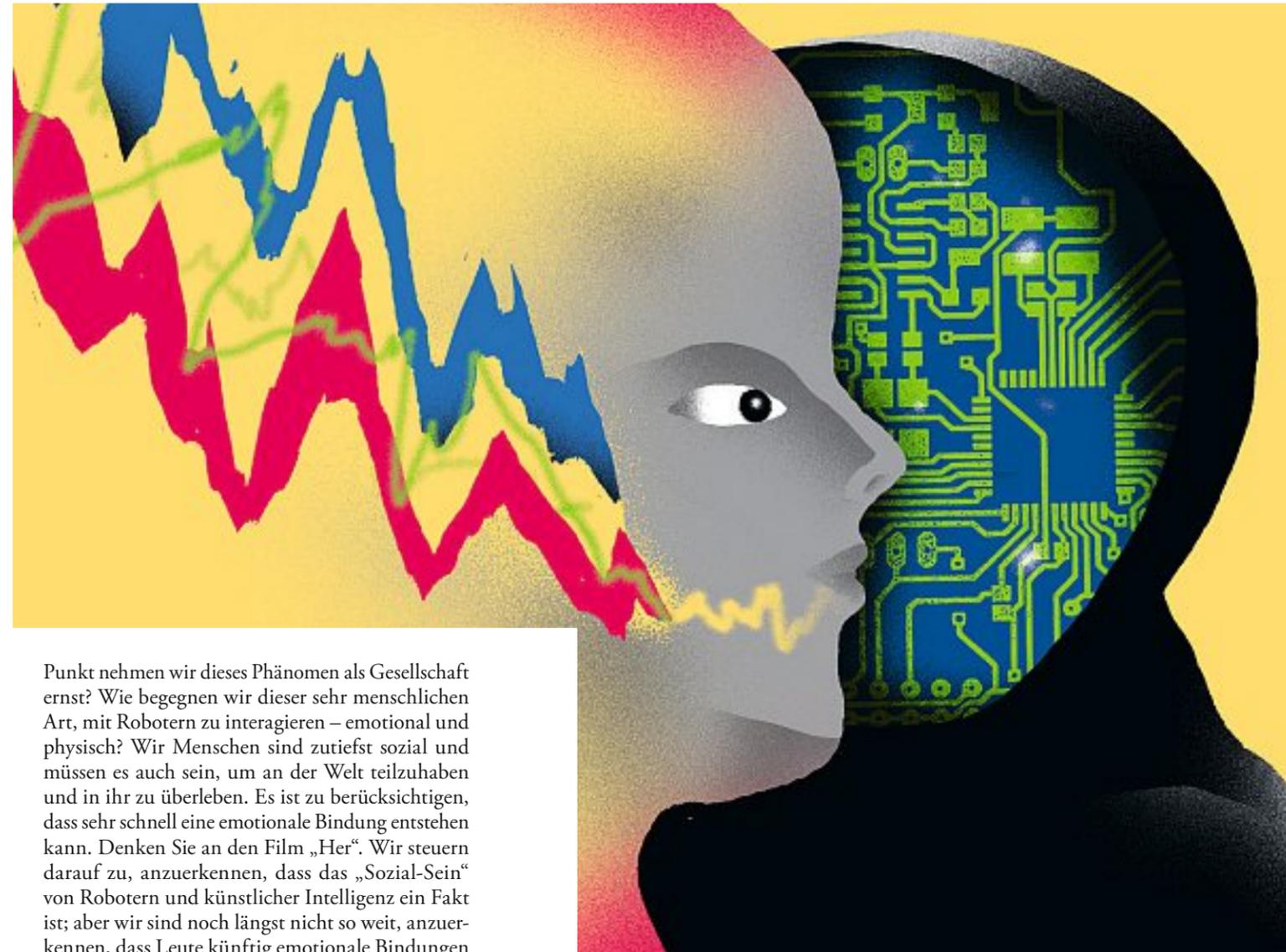
CARPENTER: Ich glaube, damit das funktionieren kann, ist es unabdingbar, neue soziale Normen und Kategorien zu entwickeln, wie wir mit den Robotern umgehen, und verbindlich festzulegen, welche sozialen und ethischen Grundsätze für unser Leben mit ihnen gelten. Wir müssen künftig verschiedene Modi dafür entwickeln, wie mit einem Roboter im Privaten und im öffentlichen Bereich umzugehen wäre, genauso wie ich mit meinem Liebhaber im Privaten anders umgehe als in der Öffentlichkeit. Das wird ein spannender Anpassungsprozess.

FAQ: Wie wird sich unsere Gesellschaft verändern, wenn Roboter zu vollwertigen Mitgliedern werden?

CARPENTER: Oft sind Roboter jetzt schon soziale Akteure. Für mich stellt sich die Frage: An welchem

Text
MAGDALENA
KRÖNER
Illustration
DANIEL ZENDER

Julie Carpenter ist eine der weltweit führenden Expertinnen für KI und Robotik. Sie lebt und arbeitet in San Francisco als Forschungsstipendiatin der „Ethics and Emerging Sciences Group“, einem Think Tank mit Sitz an der California Polytech State University, der gesetzliche Richtlinien zur Ethik und praktischen Anwendung von künstlicher Intelligenz formuliert.



Punkt nehmen wir dieses Phänomen als Gesellschaft ernst? Wie begegnen wir dieser sehr menschlichen Art, mit Robotern zu interagieren – emotional und physisch? Wir Menschen sind zutiefst sozial und müssen es auch sein, um an der Welt teilzuhaben und in ihr zu überleben. Es ist zu berücksichtigen, dass sehr schnell eine emotionale Bindung entstehen kann. Denken Sie an den Film „Her“. Wir steuern darauf zu, anzuerkennen, dass das „Sozial-Sein“ von Robotern und künstlicher Intelligenz ein Fakt ist; aber wir sind noch längst nicht so weit, anzuerkennen, dass Leute künftig emotionale Bindungen zu Robotern eingehen werden. Kulturelle Normen ändern sich nur langsam. Was mit einer solchen Veränderung einhergehen muss, ist irgendwann auch ein Bewusstsein für den veränderten Status unserer Beziehungen zu Robotern und KI. Wichtig wäre etwa eine Gesetzgebung, die anerkennt, dass ein Objekt wie ein Roboter komplexer sein kann und dass unsere Beziehungen zu ihm andere sind als die zu herkömmlichen Werkzeugen.

FAQ: Was heißt das konkret?

CARPENTER: Die Frage ist ja: Wenn du eine emotionale Beziehung zu einem Roboter hast – mit was interagierst du eigentlich? Mit dem physischen Roboter oder der künstlichen Intelligenz, die in jede andere Hülle transferiert werden könnte? Stellen wir uns einen digitalen Heimassistenten vor, der in einen physisch existierenden Roboterkörper transferiert würde und der uns überall hin begleitet – im Auto, bei der Arbeit –, um uns bei einfachen Aufgaben zur Hand zu gehen. Die Beziehung zu diesem Werkzeug könnte sich auf eine Weise entwickeln, die wir nicht

vorhersehen können; es wäre also nur verantwortungsbewusst, wenn wir das in die Entwicklung dieser Technologie mit einbeziehen.

FAQ: Wie kann die erfolgreiche Kommunikation mit Robotern und künstlicher Intelligenz gelingen?

CARPENTER: Dafür ist es wichtig, auf das zurückzugreifen, was wir bereits kennen. Gegenwärtig arbeiten wir vor allem daran, menschliche oder tierähnliche Interaktionsmuster in Robotern nachzubilden. Weil solche Kommunikationsmodelle für die meisten Menschen am leichtesten zu verstehen sind. Neben der Sprache ist auch der physische Habitus eines Roboters von Bedeutung: Gesten und Bewegung, Muster von Aufmerksamkeit, Abwesenheit, Mimik. Das sind Wesenszüge, die wir von Menschen und Tieren gewohnt sind. Tatsächlich aber befinden wir uns erst in sehr frühen Stadien eines Roboterdesigns, welches für eine effektive Kommunikation mit Menschen geeignet wäre. Meiner Meinung nach wird es künftig immer wichtiger werden, neben den

BILD:
I
Der Mensch will im künstlichen Gegenüber immer das Menschliche entdecken – und sieht es auch dort, wo es nicht ist

körperlichen Merkern menschliche Eigenschaften wie Vertrauen oder Empathie bei der Gestaltung von Robotern und unserer Kommunikation mit ihnen zu berücksichtigen.

FAQ: Und wie wird sich unsere Kommunikation mit diesen neuen Wesen künftig entwickeln?

CARPENTER: Das ist natürlich noch Zukunftsmusik, aber der Zeitpunkt wird kommen, da Roboter und künstliche Intelligenz vollständig in unsere Welt integriert sein werden. Es wird darum gehen müssen, verbindliche Kriterien zu entwickeln, die festlegen, in welcher Beziehung ein Roboter zu uns steht. Es wird zum Beispiel KI und Roboter geben, die einfach nur Arbeitstiere sind und die wir gar nicht als soziale Wesen betrachten. Wenn wir aber an Roboter denken, die die Pflege von Kranken und alten Menschen übernehmen, werden wir auf diese viel eher Kategorien sozialen Verhaltens projizieren. Am Anfang wird uns das wahrscheinlich selbst ein bisschen albern vorkommen, aber ich glaube, dass unser Umgang mit Robotern Teil eines völlig normalen Kommunikations- und Beziehungsmodells in unserer Gesellschaft werden wird. Unsere Art der Beziehung zu KI und Robotern wird geprägt werden von dem, was ich „Personaprojektion“ nenne – und wir sehen bei digitalen Assistenten wie „Siri“ oder „Alexa“ schon jetzt, welche Schwierigkeiten daraus entstehen können. Manche Leute schreiben diesen Geräten eine Art Lebendigkeit zu, oder sie fürchten sich vor dem „Belauschtwerden“ durch die Maschine, während sie für andere nur ein weiteres Spielzeug wie Telefon oder Computer sind. Mit ihnen erproben wir bereits jetzt, wann, wozu und in welcher Form es gesellschaftlich angenehm und sozial akzeptabel ist, mit künstlicher Intelligenz zu interagieren.

FAQ: Was halten Sie von Modellen künstlicher Intelligenz wie „Bina48“ oder „Sophia“, die von Robotikern entwickelt wurden, um der Öffentlichkeit so etwas wie intellektuelle Autonomie in künstlicher Intelligenz vorzuführen? Beide sind rudimentär gestaltete Puppen, die ein paar kryptische Halbsätze von sich geben ... Es scheint für Laien schwer nachvollziehbar, was an einem solchen sprechenden Automaten so avanciert sein soll. Wird es jemals wirklich autonome KI geben?

CARPENTER: Dazu sollte man wissen, dass wir Wissenschaftler auch über winzige Entwicklungen völlig aus dem Häuschen geraten können. Für den Laien, der schon jede Menge Science-Fiction-Filme mit perfekt animierten Robotern und KI gesehen hat, sind solche Entwicklungen oftmals kaum nachvollziehbar. Momentan sind die meisten Roboter um eine ganz einfache Funktionalität herum konstruiert und darauf ausgelegt, kurzfristige, vorzeigbare Ergebnisse zu produzieren. Man brauchte schon ein sehr elaboriertes, neuronales Netzwerk als Grundlage eines solchen Wesens, welches die Fähigkeit zum „tiefen Lernen“ besäße, wie wir das in der KI-Forschung nennen.

FAQ: Würden Sie also sagen, dass ein Großteil der gegenwärtigen Aufregtheit um Roboter und künstliche Intelligenz übertrieben ist?

CARPENTER: Ja, unbedingt. Es gibt gegenwärtig keine autonome künstliche Intelligenz. Es gibt vielleicht ein paar ganz gut funktionierende Chatbots, die sich einer einigermaßen natürlichen Sprache bedienen, um eine eng gesteckte und genau definierte Aufgabe zuverlässig zu erfüllen. Aber versuchen Sie mal, mit einem Chatbot ein Gespräch über Baseball zu beginnen, dann wird seine erste Frage bestimmt sein: „Was hältst du von Baseball, Magdalena?“

FAQ: Was sind die häufigsten Missverständnisse und Stereotype, die wir im Kopf haben, wenn wir mit KI interagieren?

CARPENTER: Die meisten unserer Ängste gegenüber der Mensch-Maschinen-Interaktion sind sozial begründet. Wir empfinden humanoide Roboter häufig als unheimlich, wir gruseln uns vor ihnen; das macht es natürlich schwer, vorurteilsfrei mit ihnen umzugehen. Darüber hinaus fürchten wir etwa, dass Roboter für den Heimgebrauch uns bei bestimmten Aspekten der Erziehung oder der Versorgung unserer Kinder ersetzen könnten. Und ganz aktuell spielt die kollektive Angst vor dem Jobverlust eine riesige Rolle: Das ist ja eine sehr greifbare Angst, im Job durch einen Roboter ersetzt zu werden. Und dann sind da die digitalen Heimassistenten, die ebenfalls eine Menge Ängste auslösen, was unsere Privatsphäre und den Schutz unserer Daten angeht.

FAQ: Und wie wird sich dieses Wechselspiel aus unseren Ängsten und Vorurteilen, von denen viele aus den Medien, dem Kino und der Science-Fiction kommen, und der Realität im Umgang mit KI und Robotern künftig darstellen?

CARPENTER: Je vertrauter künftig unser Umgang mit Robotern und KI wird, desto weniger werden Science-Fiction-Phantasien dabei eine Rolle spielen. Ich sehe aktuell eher ein ganz anderes Problem: Einige Roboter, wie „Bina84“ oder „Sofia“, werden der Öffentlichkeit in den sozialen Medien oder auch im Fernsehen auf eine Weise präsentiert, die die Fähigkeiten dieser Roboter betonen, ohne das ganze Bild davon zu zeichnen, welche Beschränkungen diese Roboter haben. Solche Inszenierungen können bei Leuten den Eindruck hinterlassen, Roboter wären viel intelligenter, lebensähnlicher oder autonomer, als sie es tatsächlich sind, und verständlicherweise fasziniert das die Leute im gleichen Maße, wie es sie abstößt.

FAQ: Was könnte man dagegen tun?

CARPENTER: Wir als Forscher müssten vor allem dem Drang zur Angeberei widerstehen. Oberste Prämisse wäre es auch, deutlich zu sagen, was künstliche Intelligenz nicht kann. Wir lassen uns als Wissenschaftler gern davon verführen, mit Machbarkeitsnachweisen für unsere Roboter und KI prahlen zu wollen – etwa, wenn wir zeigen wollen, auf welch neuartigen Wegen Roboter sich bewegen oder gehen können, und



Der Laie sieht menschenähnliche Bewegungen – und schreibt deshalb dem Roboter und der künstlichen Intelligenz auch menschenähnliche Fähigkeiten zu, über welche diese aber noch lange nicht verfügen werden.

BILD:
2
Roboter-Expertin
Julie Carpenter

darüber vergessen, dass für den Laien jede Art von humanoider Bewegung rasch gleichgesetzt wird mit allen möglichen menschenähnlichen Fähigkeiten, über die Roboter und KI zum jetzigen Zeitpunkt überhaupt nicht verfügen. Hier entsteht eine Lücke zwischen der Erwartung und der Realität, und das ist nicht nur auf die Kommunikation über Roboter und KI bezogen, sondern auch auf ein ganzes Arsenal ethischer Überlegungen, über die wir uns jetzt Gedanken machen müssen. Mit anderen Worten: Es ist wenig hilfreich, zum jetzigen Zeitpunkt Roboter in unsere Gesellschaft einzuführen mit dem Versprechen, dass diese mehr zu leisten imstande sind, als sie tatsächlich können, also zu behaupten, dass der jetzige Stand der Technologie avancierter erscheint, als er ist. Es existiert eine feine Linie zwischen der Faszination, die wir für Technologie haben, und der notwendigen Skepsis, die wir ihr gegenüber brauchen.

FAQ: Sie haben gerade daran mitgearbeitet, gemeinsam mit dem Kopenhagener Kreativstudio „Virtue Nordic“ eine geschlechtsneutrale Stimme für Chatbots zu entwickeln. Bei den Cannes Lions, dem weltweit wichtigsten Festival der Kreativbranche, haben Sie dafür den neugeschaffenen „Löwen in Glas“ gewonnen, mit dem Projekte ausgezeichnet werden, die sich der Überwindung von Geschlechtsstereotypen widmen. Warum gab es eine neutrale digitale Stimme eigentlich bisher noch nicht?

CARPENTER: Das hat uns auch gewundert. Das hat viel mit etablierten kulturellen Normen zu tun – eine Frauenstimme wird immer noch als zugänglicher und freundlicher empfunden als eine Männerstimme. Was also tun? Wir stellten fest, dass viele Firmen die alten Geschlechtsstereotype in Bezug auf KI eher noch verstärken, dass es aber einen wachsenden gesellschaftlichen Bedarf für ein drittes, geschlechtlich offeneres Modell von Sprache gibt. Wir haben also verschiedene Stimmen von Menschen aufgenommen, die sich selbst als „geschlechtsneutral“ kennzeichnen, und im Studio so synthetisiert, dass eine Tonlage entstand, die wir als „neutral“ wahrnehmen. Wir haben uns riesig über die Auszeichnung gefreut und sind gespannt, wohin sich der Trend zu offeneren Geschlechtsidentitäten in Bezug auf KI entwickelt. ♦

FOTO: 2 PRIVAT

Was nicht passt, wird auch nicht passend gemacht.

Wer frei denken will, braucht kontroverse Standpunkte und diskursfähige Positionen. — Diese finden Sie seit 70 Jahren täglich in der Frankfurter Allgemeinen.

Freiheit hat viele Seiten.

Jetzt mehr erfahren und testen.
freiheitimkopf.de

 **Frankfurter
Allgemeine**

Freiheit beginnt im Kopf.